

»» Liebe Leserin, lieber Leser,

es klingt wie ein Evergreen, wenn wieder einmal von der Vereinbarkeit des Familien- und Arbeitslebens gesprochen wird. Jeder kennt zumindest ein paar Strophen und den Refrain. Die erste, gern vergessene Strophe startet in den höchsten Tönen und gibt sich mächtig blumig: Beschworen wird darin die alte Weise vom Einem, das nicht getrennt sein darf, weil es eben eins ist, auch wenn es sich gespalten anfühlt. Dann folgt der allseits bekannte Refrain: „Ja ja, die Arbeit und die Kinder, sie passen so gut zusammen, ach Gott ach Gott, wer nur weist uns den Weg.“ Mit der zweiten Strophe, die viele für die erste halten, scheint ein Klageliedklassiker angestimmt zu sein, nun nämlich werden alle Mühen aufgezählt, die es kostet, zusammenzuhalten, was zusammen gehört – frei nach dem Motto: Oh weh, ihr armen Eltern, was müsst ihr nicht alles bewerkstelligen und ertragen, nur damit Normalität herrscht. Doch schon am Ende der zweiten Strophe wird auf die Nächste verwiesen, indem all jene Eltern gelobt werden, die – trotz allem – das Ganze gebacken bekommen, die also Bescheid wissen und diverse Vereinbarungen treffen können. Nach diesem – zeitgemäß formuliert: New-Work-Lichtblick folgen dann streng und altmodisch die dritte und vierte Strophe, die beiden moralischen Strophen, die nach Schuld fragen und Eltern anprangern, die blöderweise nachlässig bleiben, die sich bestenfalls beschweren, statt gute Vereinbarungen zu treffen – so, als würde sich der Geschirrspüler irgendwann von selbst einräumen, als wäre lediglich gewerkschaftlich dafür zu sorgen, dass Arbeitsbedingungen sich leichter verhandeln lassen. Munter gesungen wird erst wieder in der fünften Strophe, die zwar Geschlechterrollen und Gesundheitsrisiken, Zeitknappheit und Vollzeit, Kostenpunkte und Konflikte, Toxisches und Trennungen anprangert, aber die fröhlich kleinteilig schon die letzte Strophe anpeilt, die schließlich Erlösung oder zumindest Auflösung oder wenigstens Milderung der verflixten Vereinbarkeitsproblematik verspricht: „Lobpreiset die Liebe im Kleinen, formet sie nach Kräften und Gesetzen“ heißt es da. Das Zauberwort des ganzen Liedes lautet zeitgemäß formuliert „aktive Beziehungsarbeit“ oder „Kinkeeping“ (S. 6). Stück für Stück wendet sich am Ende alles zum Guten. Sobald sich Eltern nicht länger im Klagen, sondern „im familienverträglichen, marktkonformen Management üben“ (S. 18) ist er vorbei, der ganze Spuk der emotionalen, moralischen und haushälterischen Un-

ausgeglichenheit und nervigen Beziehungsdifferenzen. Und wer bis zu dieser frohlockenden Strophe singt, dem fällt meist auch wieder die erste Strophe ein, die dann gern nochmal gesummt wird, einfach weil es so gut passt.

Wer den Evergreen mag und nicht nur zur Weihnachtszeit wiederholt, der wird unsere Ausgabe schnell beiseite legen. Unser Autoren:innenchor stimmt nicht ein in die fröhlich generelle Privatisierung der Vereinbarkeitsproblematik, sondern er geht aus von den öffentlichen, kirchlichen und privatwirtschaftlichen „Organisationen“ (S. 54), den „wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen“ (S. 39) sowie den sozialen „Bedingungen einer modernen, multilokalen Mehrgenerationenfamilie“ (S. 25). Gefragt wird unter diesen Gesichtspunkten nach den für Eltern nicht weg zu singenden „Kurzschlüssen, falschen Fragestellungen und Reformstaus“ (S. 4), nach der „Erwerbsarbeitszentrierung“ (S. 9) und dem „Idealbild des ‚perfekten Elternteils‘ in den sozialen Medien“ (S. 16), nach „negativen Lern- und Scheiterns-Biografien“ (S. 29), hartnäckigen „Sozialisationsfaktoren“ (S. 54) und „religiös-normativen Ansichten“ (S. 54), nach Sorgen, die „am Arbeitsplatz tabuisiert“ (S. 51) sind, der „Kinderkosten-Hypothese“ (S. 31) und einer „weitgehend unsichtbaren Verwundbarkeit“ (S. 19) von Familien. In den Blickpunkt einer politisch, ethisch und religiös versierten Familienbildung rückt dabei die chronische „Zeitarmut“ (S. 10) von „Menschen mit niedrigem formalem Bildungsabschluss und in prekären Beschäftigungsverhältnissen“ (S. 37), besonders von „Alleinerziehenden oder Schichtarbeitenden“ (S. 9) in „einkommenschwachen oder prekären Lebenslagen“ (S. 26). Doch wo und wie wird das Interesse dieser Eltern an einer wirklichen „Erweiterung von Handlungsspielräumen“ (S. 26) und an „mehr verpflichtungsfreier Zeit“ (S. 34) mit ihren Kindern, Partnern, Freunden und sich selbst aufgegriffen?

Eine möglichst ungestörte Lesezeit wünscht

Steffen Kleint

Steffen Kleint



Dr. Steffen Kleint

Wissenschaftlicher
Mitarbeiter, Comenius-
Institut

Redaktionsleitung forum
erwachsenenbildung

kleint@comenius.de

» **schwerpunkt – Stets extra zu vereinbaren:
das Berufs- und Familienleben**

Thomas Geisen

Was die Dichotomie von Berufs- und Familienleben verdeckt:
unsichtbare Vulnerabilitäten von Familien 19

Die politische und wissenschaftliche Engführung von familiärer Vereinbarkeitspraxis auf das Berufsleben führt zu Kurzschlüssen, falschen Fragestellungen und Reformstau. Vereinbaren ist vielmehr als eine elementare soziale Praxis zu verstehen, sie ist als eine grundlegende menschliche Tätigkeit in modernen, pluralen Gesellschaften bildungs- und sozialpolitisch zu fördern.

Christel Althaus

Handlungsspielräume und Teilhabechancen von einkommensschwachen Familien erweitern 26

Können Familienbildungseinrichtungen auch und vielleicht erst recht einkommensschwache Eltern dabei unterstützen, Erwerbsarbeit und Familienalltag besser zu vereinbaren? Der Beitrag empfiehlt den Einrichtungen, sich auf die Selbstwirksamkeit und Handlungsspielräume von Eltern zu konzentrieren und zeigt, wie sich dabei alltagsnahe, partizipative und vernetzende Bildungs- und Beratungsarbeit verbinden lassen.

Andreas Mayert

Arbeitszeitflexibilisierung und Work-Family-Balance:
Mehr Abgrenzungsstress statt mehr Familienzeit? 30

Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten soll Eltern helfen, ihr Berufs- und Familienleben zu vereinbaren. Dennoch bleibt ihre verpflichtungsfreie Zeit, auch die sogenannte Quality-Time mit Kindern, stark limitiert. Positive Effekte auf die Lebenszufriedenheit von Eltern dürften begrenzt bleiben. Doch kann arbeits- und familienpolitischer Veränderungswille gezielter angebracht werden und auch zielführende Familienbildungsangebote können helfen.

Sabrina Schmitt

Pflegende Angehörige zwischen Erwerbstätigkeit und Sorgearbeit
Empirische Einsichten und Impulse für die Bildungsarbeit 35

Die sozialen Ungleichheiten in der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf werden auf Basis empirischer Befunde beleuchtet. Im Fokus steht die Rolle von Bildungsangeboten für pflegende Angehörige und es werden Impulse gegeben, wie Bildungsarbeit gezielter und nachhaltiger zur Unterstützung und Stärkung vulnerabler Pflegender beitragen kann.

Benjamin Neumann

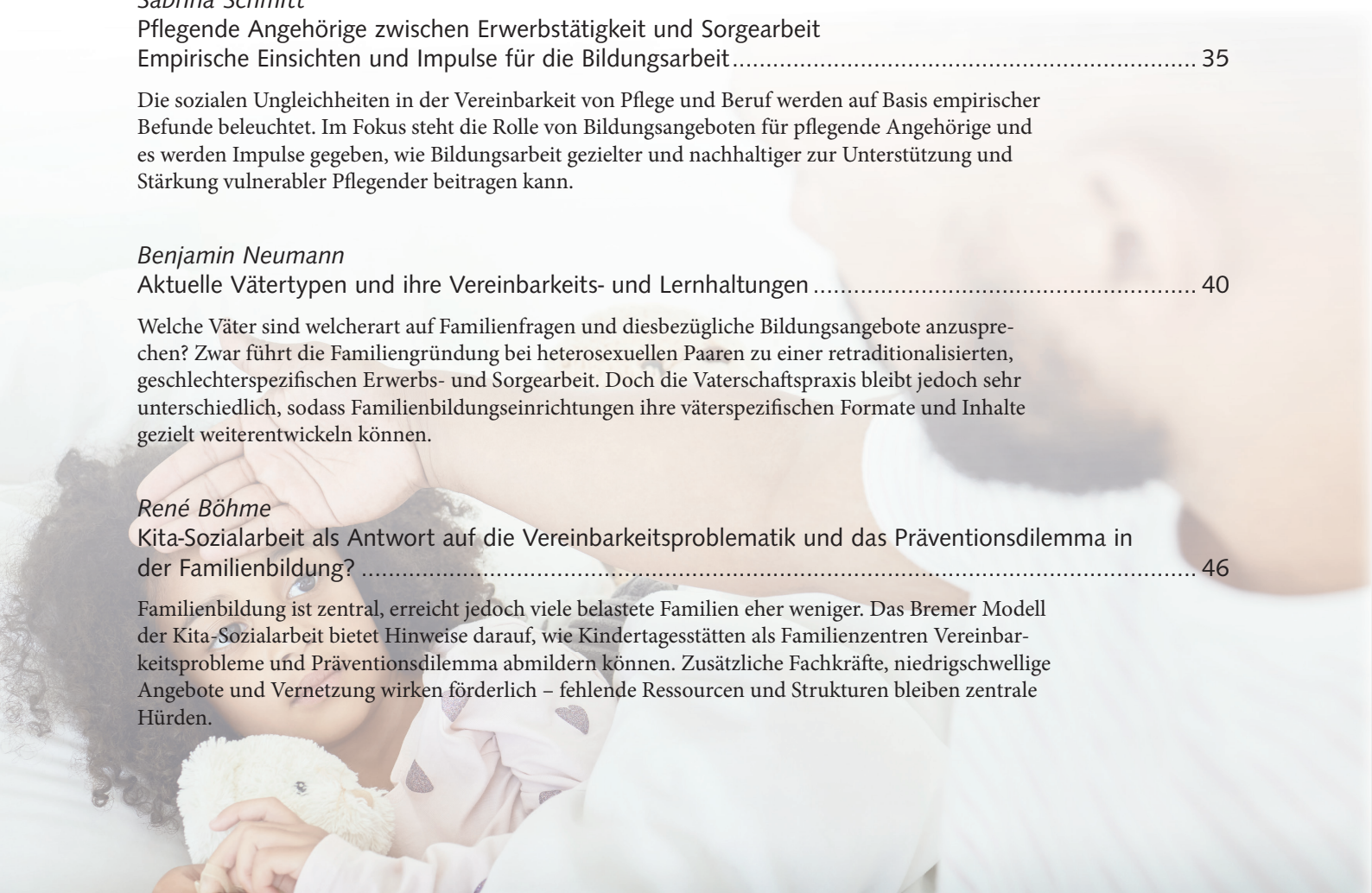
Aktuelle Vätertypen und ihre Vereinbarkeits- und Lernhaltungen 40

Welche Väter sind welcherart auf Familienfragen und diesbezügliche Bildungsangebote anzusprechen? Zwar führt die Familiengründung bei heterosexuellen Paaren zu einer retraditionalisierten, geschlechterspezifischen Erwerbs- und Sorgearbeit. Doch die Vaterschaftspraxis bleibt jedoch sehr unterschiedlich, sodass Familienbildungseinrichtungen ihre väterspezifischen Formate und Inhalte gezielt weiterentwickeln können.

René Böhme

Kita-Sozialarbeit als Antwort auf die Vereinbarkeitsproblematik und das Präventionsdilemma in der Familienbildung? 46

Familienbildung ist zentral, erreicht jedoch viele belastete Familien eher weniger. Das Bremer Modell der Kita-Sozialarbeit bietet Hinweise darauf, wie Kindertagesstätten als Familienzentren Vereinbarkeitsprobleme und Präventionsdilemma abmildern können. Zusätzliche Fachkräfte, niedrigschwellige Angebote und Vernetzung wirken förderlich – fehlende Ressourcen und Strukturen bleiben zentrale Hürden.



» **editorial**

Steffen Kleint

Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» **aus der praxis**

Christina Reinemann

Kinkeeping

Ein altes Phänomen im Spannungsfeld der gegenwärtigen Diskussion um Freizeit und Qualitytime 6

Christiane Wessels & Franziska Wallenta

Wer hat noch Zeitkapazitäten – für Familie, sich selbst und gesellschaftliches Engagement? 9

Anette Wichmann

Beteiligt sein – oder wie Bildungsarbeit das politische Leben verändern kann

Ein Erfahrungsbericht zu Beteiligungs- und Bürgerräten als demokratiestärkendes Thema in der Erwachsenenbildung 11

Luisa Koch & Franziska Ullrich

Zwischen Anspruch und Realität

Social Media in der Heimvolkshochschule am Seddiner See 14

» **europa**

Christine Bertram

Begrenzte Lernzeit – Familienleben und berufliche Weiterbildung in Island 16

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl

#kehren statt bekehren 17

» **einblick**

Adelheid von Spee

Wie lassen sich die Berufs- und Pflegeverantwortung im Familienleben vereinbaren? 51

Freimut Schirrmacher

Familienbildung für eine gleichberechtigte Gestaltung des Familien- und Berufslebens 53

» **service**

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt 55

Publikationen 56

Veranstaltungstipps 60

Impressum 62



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN